



FÖRDERVEREIN
GEDENKSTÄTTE
BERLIN-HOHENSCHÖNHAUSEN



NR. 1 | 2010
NACHRICHTENINFO 18

NACHRICHTENINFO 18

IHRE UNTERSTÜTZUNG

Der Förderverein freut sich auf Ihre Mithilfe. Mitglieder können Personen oder Organisationen werden, die dessen Ziele ideell und materiell unterstützen wollen.

Organisationen oder privatwirtschaftliche Unternehmen, die den Förderverein unterstützen, werden von der Gedenkstätte auf Wunsch öffentlich erwähnt.

Für Ihre Spenden und Mitgliedsbeiträge stellen wir Ihnen eine Spendenbescheinigung aus.

SPENDENKONTO

Förderverein Gedenkstätte
Berlin-Hohenschönhausen

Commerzbank Berlin
KTO 622 622 900
BLZ 120 400 00

INHALT

Geleitwort	04 05
MdB Reiner Deutschmann besucht Gedenkstätte	06
Mohamed Nasheed, Präsident der Malediven, besucht Gedenkstätte	07
Bundestag: FV-Gründungsmitglied Wolfgang Wieland spricht zu DDR Aufarbeitung	08 09
FV- Gründungsmitglied Helmut Kohl 80 Jahre	10
1955: DDR-Staatssicherheitsdienst entführt FV-Gründungsmitglied Karl Wilhelm Fricke	11
Aufarbeitung NS- und DDR-Diktatur: Siegfried Reiprich neuer GF Sächsische Gedenkstätten	12 13
Linkspartei: Privates über die Neostalinistin Sahra Wagenknecht; Stasi-Politisches über Parteichefin in spe Gesine Löttsch	14
Besucheransturm in der Gedenkstätte – Verlängerung der Öffnungszeiten	15
DDR-Aufarbeitung: Fehlbesetzungen und Fehlentscheidungen in Bund und Land	16 17
Kurznachrichten	18 19
Buchtipp „Die Sache mit Tom. Eine Flucht in Deutschland“	20
Buchtipp „Pilgerschaft zwischen Strafanstalt und Sternenfeld“	21
Lesung in der „Buchhandlung 89“	22

□ Geleitwort



Liebe Mitglieder und Freunde des Fördervereins,

vor Ihnen liegt die 18. Ausgabe des „Nachrichteninfo“, das wir Ihnen in einem veränderten Layout präsentieren. Unserer versierten Graphikerin, Frau Anne Dück, verdanken wir ein Heft, dessen Aufmachung ansprechender gestaltet worden ist und das sich Ihnen übersichtlicher und damit lesefreundlicher präsentiert. Das „Nachrichteninfo“ lehnt sich an unser Faltblatt an, so dass die beiden wichtigsten Werbeträger des Fördervereins nunmehr äußerlich eine Einheit bilden. Die Redaktion freut sich über Anregungen und Kritik der Leser. Ihre Reaktion ist uns wichtig, damit wir wissen, ob wir das Interesse unserer Leserschaft treffen.

In diesem Zusammenhang möchte ich auszugsweise aus einer Zuschrift zitieren, die uns nach Erscheinen des letzten „Nachrichteninfos“ erreicht hat. Ein Mitglied aus Hessen hat unsere Arbeit mit freundlichen, ironischen Worten bedacht, ohne damit einer bestimmten Berufsgruppe zu nahe treten zu wollen.

„Meine Güte, was hat sich der Verein gemacht! Wenn ich denke, wie klein alles noch vor ein paar Jahren war. Und nun hat schon das Nachrichteninfo immer den Umfang einer stattlichen Medizinerdissertation (28 Seiten müssen die erst mal hinkriegen). Ich gratuliere ganz herzlich dazu“.

Der Vorstand arbeitet derzeit an den Vorbereitungen für die Verleihung des Hohenschönhausen-Preises zur Aufarbeitung der kommunistischen Diktatur. Diese Auszeichnung ist mit 5.000 Euro dotiert und wird alle zwei Jahre in feierlichem Rahmen in Berlin verliehen. Wir werden Festakt und Jahresmitgliederversammlung wie 2008 auf einen Tag im November legen. An unsere Mitglieder und Freunde darf ich höflich appellieren, zu überprüfen, ob Sie die Preisverleihung finanziell unterstützen können. Unser Schatzmeister Holger Krestel schickt Ihnen gern eine Spendenquittung.

Gründungsmitglied Krestel ist übrigens seit einigen Wochen eine gewisse Anspannung anzumerken. Die Führungen der Koalitionsfraktionen CDU/CSU und FDP haben sich nämlich darauf verständigt, ein Berliner Mitglied der FDP-Bundestagsfraktion zum neuen Wehrbeauftragten des Parlaments zu wählen. Das Gesetz schreibt in diesem Fall die Niederlegung des Mandats vor mit der Folge, dass das nächste Mitglied auf der Landesliste, in diesem Fall Holger Krestel, in den Bundestag nachrückt. Wir hoffen auf ein koalitionstreues Abstimmungsverhalten und drücken Holger Krestel die Daumen.

An dieser Stelle gilt es auch, eine herzliche Gratulation auszusprechen. Freya Klier, unser angesehenes Gründungsmitglied, hat kürzlich Geburtstag gefeiert. Die 60jährige ist Theaterregisseurin, Autorin, Dokumentarfilmerin und eine der Symbolfiguren der DDR-Bürgerrechtsbewegung. Mehrfach inhaftiert, darunter in Hohenschönhausen, hat sich die gebürtige Dresdnerin niemals nur auf die zweite deutsche Diktatur reduzieren lassen. Auch die Bewältigung der ersten Diktatur, des Nationalsozialismus, gehört zu ihren bevorzugten Themen. Als Hubertus Knabe die stets freundlich-ruheloze Klier vor sieben Jahren fragte, ob sie an der Gründung des Fördervereins mitwirken wolle, war sie sofort dabei. Zentrales Motto ihrer Homepage



Freya Klier und Hubertus Knabe

ist ihr persönliches „Elftes Gebot: Du sollst Dich erinnern“. Liebe Freya, der Förderverein erinnert sich stets mit Freude und Hochachtung seines Gründungsmitglieds. Ad multos annos.

Ich wünsche Ihnen im Namen des Vorstands ein fröhliches Osterfest, eine anregende Lektüre und bin mit herzlichen Grüßen

Ihr Jörg Kürschner





MdB Reiner Deutschmann besucht Gedenkstätte

von Jörg Kürschner



Hubertus Knabe, Jörg Kürschner und Reiner Deutschmann, MdB im „Neubau“

Seit vielen Jahren hat sich Reiner Deutschmann der Kultur verschrieben. Als Kulturstadtrat seiner sächsischen Geburtsstadt Kamenz, als Gründungsmitglied des Fördervereins Georg Baselitz Haus und seit Herbst vergangenen Jahres als Mitglied der FDP-Bundestagsfraktion. Schon kurz nach der Wahl bestimmten die Abgeordneten den Parlamentsneuling zum kulturpolitischen Sprecher der Fraktion. Wie seinem Vorgänger Hans Joachim Otto, der zum Wirtschaftsstaatssekretär aufgestiegen ist, liegt Deutschmann die Arbeit der Gedenkstätte am Herzen.

Und so nahm sich Deutschmann zusammen mit den Mitarbeitern seines Berliner Büros zwei Stunden Zeit, um

das ehemalige Stasi-Untersuchungsgefängnis zu besichtigen. Der 56jährige stellte viele Fragen, doch oft schienen ihm die Worte zu fehlen angesichts der Verbrechen der Kommunisten. Dem Rundgang schloss sich ein Gespräch mit Gedenkstätdirektor Hubertus Knabe an.

Bei der Verabschiedung blickte der FDP-Politiker auf seine erst halbjährige MdB-Zeit zurück: „In der Koalition haben wir uns dafür eingesetzt, dass die Gedenkstätte Berlin Hohenschönhausen im Haushalt 2010 zusätzlich 100.000 Euro erhält. Nach meinem Besuch des früheren Stasi-Gefängnisses kann ich nur sagen: Das Geld ist gut angelegt“.



Besuch Präsident der Malediven

von Jörg Kürschner



Hans-Eberhard Zahn, Dr. Mohamed Nasheed, Jörg Kürschner (v.l.) mit der Delegation

Der Staatspräsident der Malediven, Dr. Mohamed Nasheed, hat Anfang März die Gedenkstätte besucht. Als Mitbegründer einer Oppositionspartei war er bis zu seiner Wahl 2008 Repressionen ausgesetzt. So war der frühere Journalist ab 1989 bis zu seiner Wahl insgesamt 13 Mal inhaftiert.

Nasheed wurde von der Gefangenenhilfsorganisation amnesty international betreut. Mehr als anderthalb Stunden besichtigte der Staatschef die ehemaligen Zellen und Vernehmerräume des ehemaligen Untersuchungsgefängnisses der Staatssicherheit.

Geführt wurde Nasheed von zwei ehemaligen Stasihäftlingen, dem Beiratsmitglied Hans-Eberhard Zahn sowie dem Vorsitzenden des Beirats Jörg Kürschner.



Staatspräsident der Malediven, Dr. Mohamed Nasheed

FV-Gründungsmitglied Wolfgang Wieland spricht im Bundestag

von Jörg Kürschner

Das FV-Gründungsmitglied Wolfgang Wieland hat im Bundestag Brandenburgs Ministerpräsident Matthias Platzeck (SPD) und die von diesem geführte Koalition mit der Linkspartei scharf kritisiert. Platzeck habe die Bildung der Landesregierung fälschlicherweise als „Geste der Versöhnung überhöht“, betonte der Abgeordnete in einer Aktuellen Stunde des Bundestages. Dabei habe der SPD-Politiker die gelungene Demokratisierung Westdeutschlands darauf zurückgeführt, „dass ehemalige Mitläufer und, wo verantwortlich, selbst Täter des Nationalismus nicht dauerhaft ausgegrenzt blieben sondern einbezogen wurden.“

„Dass ich das noch erleben durfte!. Eine Rehabilitierung der Globkes und Oberländers nach dem Vorbild der ‚Bonner Ultras‘ so hieß es früher immer bei Ihnen – ist nun auf

Klarer Blick, klare Aussage:
FV-Gründungsmitglied
Wolfgang Wieland, MdB



einmal beispielhaft“, wandte sich der Grünen-Politiker an die Linksfraktion. Platzecks Fehler sei es gewesen, dass er den Schlussstrich vor der Aufarbeitung habe ziehen wollen. Das sei krachend schief gegangen. Wieland monierte, die designierte Linksparteichefin Gesine Löttsch besuche Vereine ehemaliger Stasi-Mitarbeiter wie der „Initiativgemeinschaft zum Schutz der sozialen Rechte ehemaliger Angehöriger bewaffneter, Organe und der Zollverwaltung der DDR“ (ISOR). Dort gehe die im Wahlkreis Berlin-Lichtenberg/Hohenschönhausen direkt gewählte Bundestagsabgeordnete nicht gegen deren Geschichtsrevisionismus vor, vielmehr lasse sie sich als „Heilige Johanna der Alttschekisten abfeiern“, sagte Wieland unter dem Beifall von CDU/CSU, SPD, FDP und Bündnis 90/Die Grünen. Und das FV-Gründungsmitglied wandte sich an die Linke: „Wie menschenfreundlich das Gesicht der DDR war, können Sie am besten im Stasi-Knast in Hohenschönhausen sehen, einem Ort völliger Entrechtung und Demütigung. Sie glauben doch nicht, dass sie mit dieser personellen Aufstellung auch nur als Diskurspartner, geschweige denn als Bündnispartner infrage kommen. Das ist eine Schande“.

Nachtrag: Während der Parlamentsdebatte nahm auch der CSU-Abgeordnete Stephan Mayer Stellung zur



MdB Stephan Mayer – ein Unterstützer der Gedenkstätte

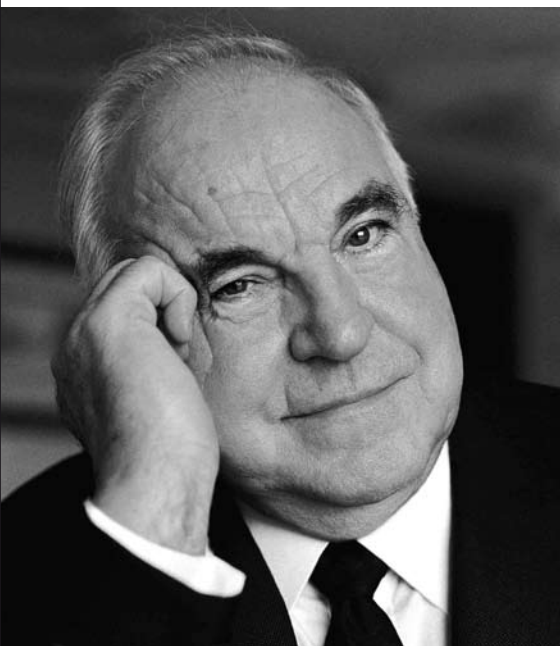
Gedenkstätte: „Ich glaube, dass es ganz wichtig ist, die Gedenkstätte in Hohenschönhausen zu stärken. Es ist für Gesamtdeutschland peinlich, dass die Gedenkstätte in Hohenschönhausen im letzten Jahr kurz vor der Insolvenz stand. Ich kann nur jeder Bürgerin und jedem Bürger, insbesondere den jungen Leuten in Deutschland empfehlen, diese Gedenkstätte zu besuchen. Dann wird einem nämlich schnell bewusst, dass die Ostalgie, die teilweise um sich greift, vollkommen deplatziert ist. Wir, der Bundestag, müssen alles dafür tun, dass die Gedenkstätte in Hohenschönhausen unter der hervorragenden Leitung von Dr. Knabe weiterhin so erfolgreich und so konstruktiv wirken kann“.





FV-Gründungsmitglied Helmut Kohl wird 80 Jahre

von Jörg Kürschner



Bundeskanzler a. D. Dr. Helmut Kohl

„Ich hab’ allen Grund, bei allem Ärger und Verdruss, stolz zu sein. Ich hab’ nichts Besseres, stolz zu sein, als auf die deutsche Einheit stolz zu sein“.

Mit diesen einfachen, ehrlichen Worten hat das FV-Gründungsmitglied Helmut Kohl Ende vergangenen Jahres seine Freude über die friedliche Revolution der Ostdeutschen im Herbst 1989 zum Ausdruck gebracht. In Anwesenheit der Ex-Präsidenten George W. Bush sen. und Michail Gorbatschow dankte der Altbundeskanzler während einer Feierstunde im Berliner Friedrichsstadtpalast den

DDR-Deutschen für ihren Mut, die verhassten Kommunisten aus ihren Ämtern verjagt zu haben.

Kohl mag sich besonders über eine Grußbotschaft seines Amtsvorgängers Helmut Schmidt gefreut haben. Der SPD-Politiker, der von Kohl 1982 durch ein konstruktives Misstrauensvotum abgelöst worden war, hob die Leistung seines Nachfolgers hervor.

„Leider kann ich heute nicht nach Berlin kommen. Deshalb möchte ich gerne auf diesem Wege Helmut Kohl danken, dass er mit seinem Zehn-Punkte-Plan den Weg zur Deutschen Einheit eingeleitet hat. Ohne die Unterstützung von George Bush und Michail Gorbatschow wäre die Wiedervereinigung nicht möglich gewesen. Im Namen aller Deutschen möchte ich Ihnen dafür meinen Dank aussprechen“.

Der Förderverein dankt seinem verehrten Gründungsmitglied für dessen vielfältiges Engagement für die Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen; öffentlich und hinter den Kulissen.

Ad multos annos lieber Helmut Kohl!

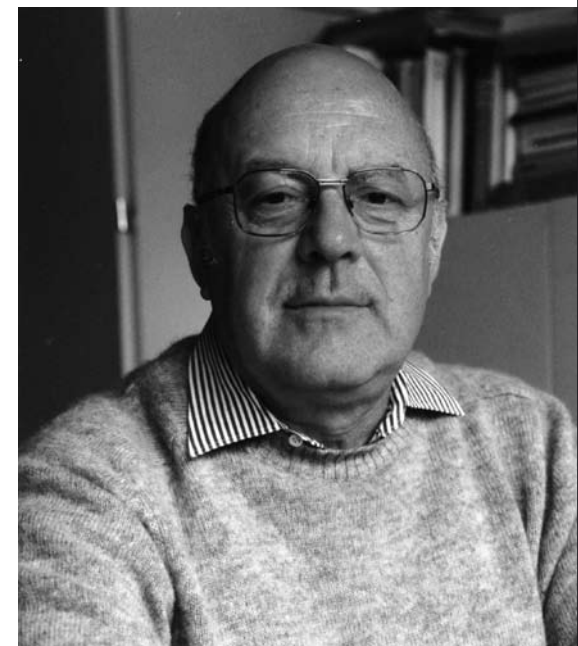


1955: DDR-Staatssicherheitsdienst entführt FV-Gründungsmitglied Karl Wilhelm Fricke

von Jörg Kürschner

Am 1. April 1955 schlug die Stasi zu. In Berlin (West) wird der junge Journalist Karl Wilhelm Fricke von dem vermeintlichen Informanten Kurt Rittwagen mit K.O.-Tropfen betäubt. Stunden später wacht Fricke im Ostberliner Stasi-Untersuchungsgefängnis Hohenschönhausen auf. „Sie haben aus meinen Artikeln den falschen Schluss gezogen, dass sie aus illegalen, im Osten beschafften Informationen beruhen“, sagte er 55 Jahre nach dem Verbrechen.

In Hohenschönhausen wird Fricke 15 Monate verhört und anschließend vom Obersten Gericht der DDR wegen „Kriegs- und Boykotttätze“ zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt. Während der Haft erfährt er, dass auch seine Mutter im Gefängnis sitzt; wegen Mittäterschaft. Fricke Vater war zuvor in den berüchtigten Waldheimer Prozessen verurteilt worden und in der Haft gestorben. Karl Wilhelm Fricke, Jahrgang 1929, muss seine vierjährige Haftstrafe bis auf den letzten Tag absitzen. Die Stasi lässt den renommierten Publizisten bis zum Fall der Mauer 1989 im Westen überwachen. Für seine Beiträge zur Geschichte des DDR-Widerstands erhält er 1996 die Ehrendoktorwürde der Freien Universität Berlin. In seinem Buch „Akten-Einsicht. Rekonstruktion einer politischen Verfolgung“, 1996 im Ch. Links Verlag Berlin erschienen, hat Fricke seine 3.000 Seiten umfassende Stasi-



Dr. h. c. Karl Wilhelm Fricke

akte verarbeitet. Es sei von geradezu „schmerzender Sachlichkeit“ schreibt ein Rezensent zutreffend.

Nachtrag: Stasioffizier Kurt Rittwagen ist nach der friedlichen Revolution in der DDR auf den Fall Fricke angesprochen worden. Anfang 1991 erklärte er im ARD-Fernsehen vor laufender Kamera: „Ich erinnere mich nicht daran“. Weiteren Ermittlungen entzog er sich unter Hinweis auf seinen Gesundheitszustand. Mitte 1993 stirbt Rittwagen in Berlin. Seine Verbrechen blieben ungesühnt.



□ Aufarbeitung NS- und DDR-Diktatur: Siegfried Reiprich neuer GF Sächsische Gedenkstätten

von FV-Mitglied André Gaedecke

Feindliche Brüder? Die Aufarbeitung von Nationalsozialismus und Kommunismus als Gegenwartsaufgabe war das Thema einer Tagung Mitte Februar im bis zum Bersten gefüllten Veranstaltungsraum in der Gedenkstätte in Hohenschönhausen.



Michael Wolfssohn während seines Vortrags

Anlass war die Verabschiedung von Siegfried Reiprich, langjähriger politischer Referent und stellvertretender Leiter der Gedenkstätte, der seit Jahresbeginn als Geschäftsführer der Stiftung Sächsische Gedenkstätten zur Erinnerung an die Opfer politischer Gewaltherrschaft tätig ist.

Gedenkstättenleiter Hubertus Knabe warnte vor dem großen moralischen

Zeigefinger bei der Aufarbeitung von Nationalsozialismus und Kommunismus und hatte dabei vor allem die aktuellen, oft ritualisierten Debatten im Blick, die häufig dazu führten, dass die Opfer beider Systeme gegeneinander ausgespielt würden. „Den Opfern der Nationalsozialisten und der Kommunisten kann es wirklich egal sein, ob sie von den größten oder den zweitgrößten Verbrechern der Weltgeschichte erniedrigt, geschlagen, ermordet oder vergast wurden“ rief der Historiker Michael Wolfssohn von der Universität der Bundeswehr in München seinen Zuhörern zu. In seinen weiteren Ausführungen hob er vor allem das Naturrecht hervor, das einst „von Menschen, durch Menschen und für Menschen entwickelt wurde und ihnen damit Leben, Freiheit und das Streben nach Glück“ garantiert. Davon ausgehend sei das Recht jeder Diktatur von vornherein Unrecht.

Anschließend sprachen Weggefährten und Freunde von Siegfried Reiprich zum Thema. „Es geht nicht weniger um die Vergewisserung über das Wesen von Diktaturen, sondern vor allem um Diktaturprävention“, mahnte der Schriftsteller, FV-Gründungsmitglied Lutz Rathenow, während Erhard Neubert den Linken im Westen vorwarf, dass sie aufgrund eigener Erfahrungen mit der DDR für deren Ideologie stets anfällig gewesen seien, was viele Konfliktlinien bis heute fortwir-

ken lasse. Die schier endlose Debatte über eine angebliche Gleichsetzung von Nationalsozialismus und Kommunismus bezeichnete die einstige Bürgerrechtlerin und heutige Stasi-Beauftragte von Brandenburg, Ulrike Poppe als einen künstlich aufgebauchten Popanz. Die Journalistin Lea Rosh konstatierte ein Scheitern der juristischen Aufarbeitung beider Unrechtssysteme. Dabei ging sie vor



allein auf das Rückwirkungsverbot ein, das Unrechtssysteme nachträglich faktisch als Rechtsstaaten akzeptiert. „Wie nach 1945 die NS-Verbrecher, so kamen nach 1989 auch die Schergen der kommunistischen Diktatur bis auf wenige Ausnahmen faktisch ungeschoren davon“, so ihr Resümee.

Neues aus der Linkspartei

von Jörg Kürschner

Privates über die Neostalinistin Wagenknecht und Stasi-Politisches über die künftige Parteichefin Lötzsch.

Ralph-Thomas Niemeyer (40), der Ehemann der Linken-Politikerin Sahra Wagenknecht (40), hat im Internet über das Privatleben mit seiner Gemahlsgeatin geplaudert. Nach einem undementierten Bericht des „Spiegel“ nennt der Filmproduzent die designierte Vizechefin der SED-Nachfolgepartei mit Spitznamen „Stalinistin“. Wenn Niemeyer mit der Feststellung provoziert, „die Mauer war ja wohl wirklich ein Armutszeugnis“, gibt die Bundestagsabgeordnete zurück, „die Mauer sei ein notwendiges Übel gewesen, aus Gründen des Kalten Krieges gebaut und mit Wissen und gewissem Wohlwollen der Amerikaner errichtet worden“.

Und weiter heißt es in dem Nachrichtenmagazin: „Er: Schatz vergiss nicht, wer den Kalten Krieg gewonnen hat“. Sie: „Den Kalten Krieg habt nicht ihr gewonnen, sondern eure Konzerne, deren Geheimdienste und die Deutsche Bank“. „Bild“ zitiert Niemeyer ebenfalls undementiert ergänzend mit der Beschreibung, wie die Neostalinistin am liebsten nachdenkt. „Sitzend unter einer DDR-Fahne, einer Roten Fahne und einem Portrait von Walter Ulbricht“.



Sahra Wagenknecht
Quelle: DIE LINKE im
Bundestag

Die künftige Parteivorsitzende der Linken, Gesine Lötzsch, hält frühere Mitarbeiter der DDR-Staatssicherheit in Parlamenten und auch in Ministerämtern für tragbar. „Wir leben in einer Demokratie. Wer gewählt wird, ist gewählt“. So sei die Brandenburger Fraktionschefin der Linkspartei, Kerstin Kaiser, dreimal direkt in den Landtag gewählt worden, obwohl die Bürger ihre Stasivergangenheit gekannt hätten. Da habe man das Votum der Bürger zu respektieren, so die Vizechefin der Linksfraktion im Bundestag und direkt gewählte Abgeordnete im Berliner Wahlkreis Lichtenberg-Hohenschönhausen.

Gedenkstättendirektor Hubertus Knabe kritisierte diese Haltung scharf. „Wer dafür eintritt, dass ehemalige Stasimitarbeiter in Deutschland Minister werden können, zeigt, dass er die grundlegenden Werte der Demokratie nicht verstanden hat.“ So viel Laxheit im Umgang mit der SED-Diktatur finde man nicht einmal bei der Linken in Brandenburg, die Ministerämter für Exstasimitarbeiter ausgeschlossen habe. ■

Besucheransturm in der Gedenkstätte – Verlängerung der Öffnungszeiten

von Jörg Kürschner

Die Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen hat 2009 einen neuen Besucherrekord verzeichnet. 314.000 Menschen besichtigten im vergangenen Jahr das ehemalige Untersuchungsgefängnis des DDR-Staatssicherheitsdienstes. 2008 waren es noch 249.000. „Das entspricht einer Steigerung von 26 Prozent“, betonte Direktor Hubertus Knabe.

Seit Gründung der Gedenkstätte im Jahr 1994 wurden damit insgesamt 1,7 Millionen Besucher gezählt. Es sei hoch einzuschätzen, dass „auch im 20. Jahr des Mauerfalls das Interesse an DDR-Geschichte unvermindert anhält“, hob Knabe hervor, bedauerte aber, dass aus den neuen Bundesländern viel weniger Menschen den Weg in die Genslerstraße fänden als aus den alten.

Nur rund 16.000 Besucher seien aus Ostdeutschland gekommen, was einem Anteil von sechs Prozent entspreche. „Umso größer ist das Interesse aus den westdeutschen Bundesländern“, so der Direktor. Spitzenreiter war Bayern mit 41.000 Besuchern, gefolgt von Nordrhein-Westfalen (36.000) und Baden-Württemberg (31.000).

Der Besucheransturm hat sich auch 2010 fortgesetzt. Im Februar haben mehr als 17.000 Besucher an einer Führung durch das ehemalige Stasi-Gefängnis teilgenommen, 4.000 mehr als im Februar des Vorjahres. Das entspricht einer Steigerung von 30 Prozent. „Das große Interesse an der Gedenkstätte hat offenbar nichts mit dem Mauerfalljubiläum im vergangenen Jahr zu tun. Der Besucherzuwachs hält vielmehr weiter an, so dass die Gedenkstätte langsam an ihre finanziellen und personellen Grenzen stößt“, kommentierte Knabe die jüngst Entwicklung.

Wegen der steigenden Nachfrage sind die Öffnungszeiten für angemeldete Gruppen um eine Stunde bis 19 Uhr verlängert worden. ■



Besucherandrang im Hof
der Gedenkstätte

DDR-Aufarbeitung: Fehlbesetzungen und Fehlentscheidungen in Bund und Land

von Jörg Kürschner



Demonstranten vor dem Palast der Republik 1989

Knapp 20 Jahre nach der Wiedervereinigung müssen die Opfer der kommunistischen Diktatur erleben, dass eine schonungslose Aufarbeitung der DDR nicht selbstverständlich ist. Irritierende Nachrichten aus der Stasiunterlagenbehörde und aus der Sachsen-Anhalter Landesregierung sind es, die die Glaubwürdigkeit von Institutionen und Personen in Zweifel ziehen.

So wurde jetzt bekannt, dass sich der Direktor der Stasi-Unterlagenbehörde, Hans Altendorf, als westdeutscher Student in Organisationen engagiert hat, die der Verfassungsschutz als „kommunistische Tarnorganisationen“ ein-

stuft. Den Berichten zufolge soll Altendorfs Name zusammen mit Kadern der Deutschen Kommunistischen Partei (DKP) auf Briefbögen der „Konferenz der Mitglieder des Weltfriedensrates in der BRD“ gestanden haben. Nach Recherchen der Zeitung „Die Welt“ hat Altendorf mit hochkarätigen DKP-Kadern im Arbeitsausschuss der 1973 gegründeten Anti-Berufsverbot-Initiative zusammengearbeitet. Der Ausschuss wurde laut Verfassungsschützern „im Wesentlichen“ aus Ostberlin finanziert. Heute wird dem Verwalter der Stasiakten vorgeworfen, er behindere die Aufklärung über die Tätigkeit des Ostberliner Geheimdienstes im Westen.

Altendorf hat die Berichte über seine linksextreme Vergangenheit nicht bestritten. Auf die Frage, wie er seine Aktivitäten im Weltfriedensrat heute bewerte, antwortete der 61-jährige: „Ich halte das für einen groben politischen Fehler und Irrtum“. Und auf den Vorhalt, ob die westdeutsche Studentenbewegung die DDR nicht generell zu rosig gesehen habe, sagte er kleinlaut: „Ich bedaure heute, dass ich damals nicht ebenso kritisch Richtung Osten geschaut habe wie Richtung Westen, auf den Militärputsch in Chile etwa“.

Nachdem sich Behördenchefin Marianne Birthler wie erwartet hinter ihren Direktor gestellt hatte („Es gibt

für mich keinen Grund, dem Behördendirektor mein Vertrauen zu entziehen“), hat Kulturstaatsminister Bernd Neumann die Causa Altendorf zur Chefsache gemacht. So hat der CDU-Politiker den Beirat der Stasiunterlagenbehörde gebeten, die Vorwürfe zu klären und eine abschließende Bewertung vorzunehmen. Neumann wörtlich: „Hierbei wird es nicht nur um formale dienstrechtliche Aspekte gehen, sondern im Hinblick auf Opfer und Verfolgte ist auch die Frage von Glaubwürdigkeit und Integrität mit einzubeziehen“.

CDU/CSU-Fraktionsvize Arnold Vaatz, ein früherer DDR-Bürgerrechtler, hält Altendorf in seinem Amt für untragbar und forderte dessen Rücktritt. Birthlers Bagatellisierungsversuche seien zum Scheitern verurteilt. Das „Bürgerkomitee Leipzig“ hält Altendorf für nicht geeignet, das Amt eines Direktors in der Stasiunterlagenbehörde auszuüben.

In Sachsen-Anhalt hat eine Veranstaltung der Landeszentrale für politische Bildung zusammen mit der Friedrich-Naumann-Stiftung zum Thema „Diktaturvergleich als Methode zur Extremismusforschung“ für Aufregung gesorgt. Innenstaatssekretär Rüdiger Erben hatte die Themenstellung kritisiert, weil diese nach seiner Ansicht zur Gleichsetzung der Diktaturen und damit zu einer Verharmlosung der

Naziverbrechen führe. In seiner Funktion als Chef des Stiftungsrats der Gedenkstätten des Landes hatte der SPD-Politiker Mitarbeitern der Stiftung und des Ministeriums untersagt, sich an der Veranstaltung in der Hallenser Gedenkstätte Roter Ochse zu beteiligen. Der Stiftungsrat hat die Funktion eines Aufsichtsgremiums. Für ihn sei es ein Gebot der Mäßigung und Zurückhaltung, „für meine Angestellten und Beamten zu sagen, wir machen da nicht mit“, rechtfertigte Erben seine Weisung. Daraufhin stellte die FDP in Sachsen-Anhalt sowie Gedenkstättenleiter Hubertus Knabe die Kompetenz Erbens in Frage. In einem Schreiben an Ministerpräsident Wolfgang Böhmer (CDU) weist Knabe darauf hin, dass ein Diktaturenvergleich „eine wissenschaftlich völlig legitime Methode“ sei. Im Übrigen seien die vorgesehenen Referenten der Tagung ausgewiesene Experten. Erbens Vorgehen sei ein „unakzeptabler“ Eingriff in die Meinungs- und Wissenschaftsfreiheit.

Böhmer erklärte in einer Aktuellen Stunde des Landtags, der Vergleich der Diktaturen sei selbstverständlich legitim. „Das ist überhaupt nicht zu bezweifeln“. Nachdem Erben die Veranstaltung zunächst boykottieren wollte, hielt er dort einen Vortrag über Extremismus in Sachsen-Anhalt. ■



Kurznachrichten

■ Das Pilotprojekt zur Rekonstruktion tausender zerrissener Stasi-Akten ist ein weiteres Stück vorangekommen. Der Computer könne nun zwischen Hand- und Maschinenschrift unterscheiden, teilte die Stasiunterlagenbehörde mit. Farbe und Kontur der Stasipapiere könne das elektronische Puzzle bereits erkennen. Der Abschluss des Projekts im Auftrag der Bundesbehörde wird aber erst 2011 oder im ersten Halbjahr 2012 erwartet. Bürgerrechtler konnten 1989/1990 Tausende Säcke mit Stasi-Papierschnipseln vor der endgültigen Vernichtung retten. Derzeit lagern bei der Stasiunterlagenbehörde noch mehr als 15 000 Säcke. Stasioffiziere hatten zum Schluss Akten per Hand zerrissen, weil die Reißwölfe heiß gelaufen waren. jök

■ Das Landgericht Dresden hat in einem Prozess, der gegen die Dissertation einer Stipendiatin der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur angestrengt worden war, zugunsten der Wissenschaftsfreiheit entschieden. In der Arbeit „Pietismus im Sozialismus. Die Herrnhuter Brüdergemeine in der DDR“ analysiert eine Historikerin Handlungsmöglichkeiten einer Kirche unter den Bedingungen der kommunistischen Diktatur. Eine in dem Buch als Informant der Staatssicherheit bezeichnete Person stellte einen Antrag auf einstweilige Verfügung mit der Begründung,

ihre umfangreiche Stasiakte sei in wesentlichen Teilen eine Erfindung des Ministeriums für Staatssicherheit. Diesen Antrag hat das Gericht zurückgewiesen. jök

■ Die original erhaltene Berliner Mauer in der Bernauer Straße, über Jahrzehnte Symbol der deutschen Teilung, bröckelt. „Rein rechnerisch könnte die Mauer jede Sekunde zusammenfallen. Die Standfestigkeit der Sperrelemente ist nicht mehr gewährleistet“, sagte der Direktor der Mauer-Stiftung, Axel Klausmeier. Die frühere Grenz- sowie Hinterlandmauer aus Beton von jeweils 200 Metern Länge wurden mit Bauzäunen abgesperrt. Sie sollen ab 2011 saniert werden. jök

■ Der CDU-Politiker Günter Nooke hat die unzureichende Aufarbeitung der DDR nach 1990 im brandenburgischen Landtag kritisiert. „In Brandenburg ist mit der SED-PDS und den Stasileuten immer schon viel zu freundlich umgegangen worden“, sagte Nooke. Der heutige CDU-Politiker war Anfang der 90er Jahre Chef der Bündnis 90-Fraktion im Landtag. Er begrüßte jetzt grundsätzlich die Enquetekommission zur Aufarbeitung der Ära des früheren Ministerpräsidenten Manfred Stolpe (SPD). „Wenn das ins Bewusstsein holt, wie zentral die Debatte um den Ministerpräsidenten damals war, dann finde ich das

gut“, betonte Nooke. Die Frage sei, „ob alle Parteien bereit sind, eigene Fehler einzugestehen“. jök

■ Der mysteriöse Tod des Fußballers Lutz Eigendorf, der 1979 aus der DDR geflüchtet war, könnte erneut die Staatsanwaltschaft beschäftigen. Gedenkstättenleiter Hubertus Knabe hat die Wiederaufnahme von Mordermittlungen beantragt. Eigendorf starb 1983 bei einem Autounfall bei Braunschweig. Immer wieder war spekuliert worden, dass die Stasi dabei ihre Hände im Spiel hatte. Vor dem Düsseldorfer Landgericht hatte kürzlich ein wegen schweren Raubes angeklagter Mann erklärt, dass er im Falle Eigendorf den Mordauftrag vom DDR-Staatssicherheitsdienst übernommen, aber nie ausgeführt habe. „Dieser Zeuge hatte eine zentrale Rolle in dem Fall. Der Mann hat kurz nach dem Tod eine Prämie erhalten“, sagte Knabe. Er will zudem prüfen lassen, ob der Leichnam exhumiert werden kann, da es in den Unterlagen des Stasiministeriums Hinweise auf eine Vergiftung Eigendorfs gebe. Eigendorf galt als großes Talent des einstigen DDR-Vorzeigeklubs BFC Dynamo Berlin, dessen Ehrenvorsitzender Stasichef Erich Mielke war. jök

■ Dr. Volker Wissing, FDP-Bundestagsabgeordneter seit 2004, wird neuer finanzpolitischer Sprecher seiner Fraktion. Das FV-Mitglied ist bereits

Vorsitzender des Finanzausschusses des Deutschen Bundestages. Der 39 Jahre Politiker aus der Pfalz hat sich in der vergangenen Legislaturperiode neben unserem Gründungsmitglied Dr. Hermann Otto Solms als Finanzpolitiker profiliert. Wissing saß für die FDP in der Föderalismuskommission, die die neue Schuldenregel im Grundgesetz erarbeitet hat. Als Oppositionspolitiker hat der Liberale durch zahlreiche Anfragen den damaligen Ressortchef Peer Steinbrück so manches Mal in Rage gebracht. jök

■ Die Bundesregierung weist den Vorwurf zurück, den Kampf gegen den Rechtsextremismus nicht ernst zu nehmen. In ihrer Antwort auf eine Kleine Anfrage der Fraktion Die Linke betont die Regierung, in ihren Anstrengungen diesbezüglich nicht nachzulassen. Neben dem Rechtsextremismus gebe es aber auch linksextremistische und islamistische Tendenzen, die undemokratisch seien und Menschenrechte verletzende Ziele verfolgten. jök

□ Rüdiger von Fritsch: „Die Sache mit Tom. Eine Flucht in Deutschland“

von FV-Mitglied Henry Bren d'Amour

Wer einmal von Wolfgang Warnke durch das Gefängnis in Hohenschönhausen geführt wurde, weiß um die Schrecken einer Untersuchungshaft in Bulgarien. Denn dort war er in den siebziger Jahren als Westdeutscher wegen Fluchthilfe inhaftiert worden.

In Bulgarien herrschten damals noch Haftbedingungen wie während der Berliner Nachkriegszeit im berühmten U-Boot des Stasi-Gefängnisses. Hätte Rüdiger v. Fritsch, der Autor des Buches „Die Sache mit Tom“, von einem solchen Schreckensszenario gewusst, bevor er von Schwaben aus die Flucht seines in der DDR lebenden Veters Tom plante, dann hätte er wohl möglich nach einer anderen Fluchtmöglichkeit gesucht. An seinem Entschluss, seinen Cousin und dessen beiden Klassenkameraden zur Flucht zu verhelfen, hätte es aber mit Sicherheit nichts geändert. Es ist diese nicht zur Schau gestellte Entschlossenheit, das Abenteuer, mehr noch, das lebensgefährliche Risiko, eine Flucht zu meistern, die einen Teil des Reizes des Buches ausmacht. Die Geschichte seiner Fluchthilfe ist in den Alltag der sechziger und siebziger Jahre eingepackt. Sie zeigt auf, wie er aus dem Gefühl heraus, helfen zu müssen, zum Fluchthelfer wird. Es ist die höchstpersönliche Geschichte eines jungen Mannes, der 1974 eine erfolgreiche Flucht aus der DDR über Bulgarien organisiert und durchführt.

Dabei lässt er die Leser mit empfinden, wie er seine Ängste überwindet und sich sogar nicht durch das Scheitern des ersten Fluchtversuchs entmutigen lässt. Mit Intelligenz entwickelt er ein Gespür dafür, dem schwierigen Unterfangen über sich selbst zum Erfolg zu verhelfen. Dabei offenbart er seiner Unerfahrenheit zum Trotz sich entfaltende Talente wie etwa das eines Meisterfälschers von Reisepässen. Dass alles gut ging, verdankte v. Fritsch nicht nur seinem Schutzengel sondern auch der tatkräftigen Unterstützung einiger weniger Verbündeter wie insbesondere seinem Bruder sowie seinem durch Werte geprägten Lebensweg.

Dies ergibt sich mittelbar aus dem packend, aber nicht reißerisch geschriebenen Buch. Es ist darüber hinaus eine einfühlsam charakterisierende Studie zu Gesellschaft und Politik in Zeiten des Kalten Krieges und der Entspannungspolitik von Willy Brandt. ■



Rüdiger von Fritsch: Die Sache mit Tom. Eine Flucht in Deutschland. WJS-Verlag, Berlin 2009, 220 Seiten, 19,95 Euro

□ Friedhelm Reis „Pilgerschaft zwischen Strafanstalt und Sternenfeld“

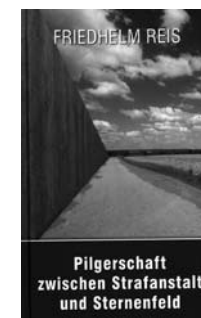
von FV-Mitglied Helge Dietrich

Große Literatur ist es nicht, aber es liest sich interessant und ist beeindruckend. Friedhelm Reis, 1949 in Kropstädt bei Wittenberg geboren, versucht am 21. April 1973 die DDR über Zinnwald in die Tschechoslowakei zu verlassen, wird gefasst und, wie viele vor und nach ihm, wegen versuchter Republikflucht verurteilt. Das Kreisgericht Wittenberg erkennt auf 3 ½ Jahre, die er in Brandenburg absitzen muss. Vorausgegangen war die einjährige Untersuchungshaft im berühmten „Roten Ochsen“ in Halle.

Er schildert glaubhaft und beeindruckend eindringlich seine Erlebnisse in Halle und Brandenburg und wird letztlich von der Bundesrepublik freigekauft. Viele Bücher seiner Leidensgenossen enden hier, und manchmal fragt man sich, wie der Mensch mit einer solchen Vergangenheit in der Freiheit leben wird. Friedhelm Reis gibt darauf ausführlich Antwort, die Schilderungen seiner Erfolge und Tiefschläge im beruflichen, aber auch im privaten Bereich vor und nach der Wende geben einen Einblick in sein durch die Staatssicherheit zerstörtes Seelenleben. Er arbeitet als Versicherungsvertreter, ist in dieser Arbeit wohl auch recht erfolgreich, aber er hat immer wieder Probleme, sein Leben in den Griff zu bekommen. Die Geister der Vergangenheit aus dem „Roten Ochsen“ und dem Zuchthaus Brandenburg lassen ihn nicht los, pri-

vate Kontakte scheitern immer wieder. Auch nach der Wende hat er in Kropstädt mit alten Seilschaften zu tun, die ihn nicht in Ruhe lassen und ihm einen wirtschaftlichen Neuanfang in der alten Heimat nicht gönnen. Schließlich entschließt er sich, einen endgültigen Neuanfang zu wagen. Er geht den Jakobsweg: 800 km von St. Jean Pied de Port über die Pyrenäen bis Pampelona und dann immer Richtung Westen bis nach Santiago de Compostela. Die Wanderung gibt ihm Ruhe zum Nachdenken, zur Verarbeitung seiner schlimmen Erlebnisse. Er schildert die Begegnungen mit Menschen, die gleich ihm auf dem Weg sind, und er macht deutlich, wie er zu einer veränderten Weltanschauung findet.

Sicher hat sich der Autor sein Leben von der Seele geschrieben, aber der Leser erfährt viel über den Menschen Friedhelm Reis, über sein Ringen mit sich selbst und mit seinem Sieg über sich selbst. Lesenswert beeindruckend. ■



Friedhelm Reis: Pilgerschaft zwischen Strafanstalt und Sternenfeld. Verlag WFO e.V., Berlin 2009, 353 Seiten, 19,90 Euro



Lesung in der Buchhandlung 89

von FV-Mitglied André Gaedecke



Die Autorinnen Antje Taffelt und Sybille Nitzsche

„Das wunderbare Jahr der Anarchie“ heißt der Titel eines Buches, das Antje Taffelt und Sybille Nitzsche Mitte Januar in der Friedrichshainer Filiale der „Buchhandlung 89“ in der Grünberger Straße 84 vorstellten. Die beiden Autorinnen nehmen die Leserschaft auf die Reise in eine Zeit mit, in der nichts mehr war wie vorher, wo die Zukunft nur in undeutlichen Konturen erkennbar war und jeder Tag Neues und Unerwartetes bereit hielt.

Die beiden Frauen und ihr Mitautor Christoph Links stöberten im Zeitschriftenarchiv nach interessanten Geschichten aus dem Jahr 1990, reisten anschließend kreuz und quer durch das Gebiet der ehemaligen DDR und sprachen mit den in den Geschichten erwähnten Menschen, um vor allem Hintergründe aufzudecken. Daraus entstanden rund 40 teilweise regelrechte Abenteuer geschichten,

die darüber berichteten, wie in dieser Umbruchszeit auf den Druck von Demonstrationen, Streiks und Bürgerinitiativen gestern noch allgewaltige Machthaber ihre Posten räumen mussten und die Menschen bei diesen Aktionen vor allem ihre Angst verloren. Taffelt und Nitzsche berichten, wie die Menschen das Jagdrevier des langjährigen DDR-Ministerpräsidenten Willi Stoph auflösten und damit, wie in vielen anderen Jagdrevieren der Partei- und Staatsprominenz, einem Zustand ein Ende machten, in dem die dort lebenden Menschen von einem ganzen Wall von Verbotsschildern regelrecht umzingelt waren. Neben viel Humor und Lebensmut kommt in diesem Bericht auch die Wut der Menschen über eine bigotte Obrigkeit zum Ausdruck, die angeblich immer nur das „Wohl des Volkes“ im Blick hatte und dabei in erster Linie in die eigene Tasche wirtschaftete.

Interessant ist auch der Bericht eines ehemaligen Matrosen der DDR-Volksmarine, der mit seinen Kameraden in dieser Zeit oft vor der Frage stand, gegebenenfalls auf die eigenen Landsleute schießen zu müssen. Stattdessen nutzten auch sie die Gelegenheit, um eine Verkürzung ihres Dienstes in den DDR-Streitkräften, den sie inzwischen als völlig sinnlos empfanden, zu erzwingen. ■

IMPRESSUM

Herausgeber:
Förderverein Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen

Nibelungenstraße 36 A
13465 Berlin

Telefon/Fax: +49 (30) 22 48 99 20

info@foerderverein-hsh.de
www.foerderverein-hsh.de

Redaktion:
Dr. Jörg Kürschner
Andreas Borsch
André Gaedecke
Helge Dietrich
Henry Bren d'Amour

Layout:
Anne Dück

Auflage:
500 Druckexemplare

BUCHHANDLUNG 89

In der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen
Genslerstr. 66
13055 Berlin

und

am Boxhagener Platz
Grünberger Straße 84
10245 Berlin

Telefon +49 (30) 29 04 96 11
Fax: +49 (30) 29 04 96 13

info@buchhandlung89.de
www.buchhandlung89.de

